

Bezugspreise: Liechtenstein und die Schweiz jährlich Fr. 10.—; halbj. Fr. 5.—; viertelj. Fr. 2.50; Ausland (ausgenommen Brit. Reich und USA) Bestellungen und Auskunft bei den Postämtern. Unter Streifenband (mit Privatschrift) jährl. Fr. 13.—; halbj. Fr. 6.50; viertelj. Fr. 3.50. Einzelnummer in Vaduz Fr. —.15; mit Postzustellung Fr. —.20.

Anzeigenpreise: Einspaltige Colonelzeile: Liechtenstein 10 Rp.; Rheintal (Trübbach bis Sennwald), sowie Feldkirch 15 Rp.; übrige Schweiz 18 Rp.; Länder außer der Zollunion 20 Rp.; Anzeigen im Textteil: Liechtenstein 20 Rp.; Schweiz und übrige Länder 35 Rp.



# LIECHTENSTEINER VATERLAND

## ORGAN FÜR AMTLICHE KUNDMACHUNGEN

Geschäftsstellen: Schriftleitung und Verwaltung in Vaduz (Liechtenstein). Postscheckkonto: „Liechtensteiner Vaterland, Vaduz“, St. Gallen IX 5473. Druckerel: J. Kuhn's Erben, Buchs (Fernsprecher Buchs 74). Alleinige Inseratenannahme für Schweiz und Ausland: „Publicitas“ A.G., St. Gallen und andere Filialen.

### Sicherheit durch Selbstschutz

(Von unserem Korrespondenten)

DaD. Berlin, den 21. Oktober 1936.

Das imposante Bekenntnis der schweizerischen Bevölkerung zur Wehrtaufe hat weit über die Grenzen der Eidgenossenschaft Beachtung gefunden. Eine erneute Bekräftigung erhielt der Neutralitätsgedanke durch das Bekenntnis des Königs der Belgier. In diesem Augenblick erscheint es besonders aktuell, die Stellungnahme Deutschlands zu den neuesten Selbstschutzmassnahmen kennen zu lernen. Die nachstehenden Ausführungen von informierter Seite dürften auch die offizielle Einstellung Deutschlands zur Selbstschutzbewegung klar dazumalen. Eine Stellungnahme, die nur von Verständnis für Selbstschutzmassnahmen durchdrungen sein kann, da sich Deutschland bei seiner Wiederaufrüstung auf denselben Selbstschutzbegriff beruft.

Die Schriftleitung.

Als in Genf vor ein paar Wochen der Schweizer Bundesrat Motta wieder einmal Vorbehalte gegen eine Völkervereinigung machen mußte, konnte man in Kreisen der französischen Delegation mit einer Mischung aus Unmut und Verachtung die Worte hören, diese lästigen Schweizer mit ihrer ewigen Neutralität hätten eigentlich gar nicht in den Völkervereinigungen werden dürfen. Ein mit der Genfer Atmosphäre vertrauter Eidgenosse meinte daraufhin gelassen, es sei nichts Neues, daß Frankreich zwar immer die Sicherheit der kleinen Nationen im Munde führe, aber in Zorn und Wut gerate, wenn diese Nationen es sich je einfallen ließen, ihrem eigenen Sicherheitsbegriff zu folgen. Diese Beobachtung wurde überraschend bestätigt durch das erstaunte, ja empörte Echo, das die grundlegenden Ausführungen des Königs der Belgier zur künftigen Außen- und Militärpolitik seines Landes in Paris gefunden haben. Die kollektive Sicherheit, gewöhnlich als Sicherheit aller interpretiert, ist tatsächlich in französischen Gehirnen ein derart fester Begriff geworden, daß man sich dort gar nicht mehr vorstellen kann, wie sehr gerade einem kleinen Land schließlich seine eigene Sicherheit zunächst am Herzen liegen muß. Und dabei ist es nun einmal keineswegs so, daß die Methode, sich militärisch zu sichern, indem man sich an die Spitze mächtiger Großmachtsbündnisse stellt, — wie etwa die Tschechoslowakei im französisch-russischen Pakt —, jeder friedliebenden und vorurteilslosen Staatsführung die beste scheint. Allerdings scheint die Pariser Empfindlichkeit ganz erheblich von der Enttäuschung getroffen zu sein, daß Leopold III. in Brüssel sich nicht Prag zum Vorbild nimmt, sondern seine „ausschließlich und vollkommen belgische Politik“ der Sicherheit durch Selbstschutz mit dem „stolzen und entschlossenen Beispiel Hollands und der Schweiz“ begründet.

Den Krieg vom eigenen Territorium fernhalten, sich außerhalb jeder möglichen Konflikte unter Nachbarn stellen, das ist die klassische Neutralitätsformel in ihrer ganzen Selbstverständ-

### Den Briefmarkenausstellungs-Besuchern herzlichen Willkomm!

Grosse Staaten unterhalten Botschafter, Gesandte, Konsulate und Werbebureaux in allen Ländern, mit denen sie besondere Interessen verbinden. Seit Aufhebung der liechtensteinischen Gesandtschaft in Bern besitzt Liechtenstein keine eigene Vertretung mehr im Ausland. Aber alljährlich sendet unser Land viele tausende kleine Botschafter in alle Länder der Erde: die überall bekannten Briefmarken. Vermögen sie auch nicht den wohl manchmal empfindlichen Mangel einer diplomatischen Mission zu ersetzen, so sind sie doch überall bekannte und auch über den Kreis umsiger Philatelisten hinaus gern gesehene Boten und Propagandisten für das kleine, mit Naturgaben reich gesegnete Land am Oberrhein. Die Briefmarken sind es, die eine freundliche Kunde von unserer kleinen Heimat hinaustragen in alle Welt, von Mensch zu Mensch, von Volk zu Volk. Wenn man sonst gar nichts von uns weiss, so wenigstens das, dass wir schöne Marken besitzen. Aber so mancher Markenfreund forschte weiter und lernte dann unser Land kennen und lieben und wurde ihm ein treuer Freund. So besitzen für uns die Briefmarken einen besonderen Wert und wir freuen uns über alle, die ihnen und damit unserer Heimat ihre besondere Aufmerksamkeit schenken. In diesem Sinne seien uns auch heute, anlässlich der **Eröffnung der zweiten liechtensteinischen Briefmarkenausstellung in Vaduz**, die aus nah und fern kommenden lieben Gäste recht herzlich willkommen! Mögen jene, die in diesen Tagen Gäste in unseren Gemerkungen sind, ihren Blick auch der Landschaft zuwenden, deren Spiegelbild die Marken sind. Mögen sie unsere Heimat kennen und lieben lernen. Die Marken erzählen aber auch vom Geschick des Völkchens am Oberrhein. Nicht immer waren es sonnige Tage, die dieses Land erlebte. Auch das spiegeln die Marken wieder. Und schon die ersten liechtenst. Marken zeigen das Bild eines edlen Fürsten, der auch in Zeiten der Not dem Lande und Volk ein Vater war, wie überhaupt ein eigenartiges Treuverhältnis Liechtensteins Volk an sein Fürstenhaus bindet. Kein Anachronismus, sondern lebende Wirklichkeit. So sind unsere Marken nicht lebloses Papier, sondern gar beredte Erzähler für alle Menschen, die sich in unserer hastenden Zeit ein wenig Seelenruhe und Besinnlichkeit erhalten haben. So mögen sich denn mit den Pforten der Ausstellung und allem Interessanten, das sie zu bieten mag, auch die Augen der Besucher öffnen für die Geschichte unserer Heimat, ihre Schönheit und das Volkstum dieser Berglandschaft. In diesem Sinne wünschen wir allen, die in diesen Tagen die Ausstellung besuchen, recht angenehmen Aufenthalt und rufen ihnen zu ein herzliches:

„Auf Wiedersehen!“

lichtheit, und sie wird nur bekräftigt durch den — übrigens in der Schweiz und in Holland nicht weniger vorhandenen — selbstbewussten Willen zur eigenen Wehrkraft im Dienst einer möglichst zweckmäßigen Landesverteidigung. Allerdings schließt eine solche Politik, wie der König der Belgier zum Befremden seiner Freunde in

Frankreich unmissverständlich betonte, darüber hinausgehende Bindungen, d. h. jede einseitige Politik und Allianz, auch die rein defensive, als unzulänglich und gefährlich aus. Wenn Belgien am Vorabend einer Konferenz, die ein „neues Locarno“ zum Gegenstand haben soll, so deutlich die Grenzen seiner natürlichen geographisch-po-

litischen Situation umreißt, so geschieht dies nicht zuletzt auch deshalb, weil es, von den Möglichkeiten der modernen Kriegstechnik ganz abgesehen, die innere Brüchigkeit des Völkervereinigungsbundes und — um wieder mit den Worten des Souveräns zu sprechen — „die inneren Zwistigkeiten gewisser Staaten in ihrer Verknüpfung mit der Gegnerschaft politischer und sozialer Systeme anderer Staaten“ befragt betrachtet. Daraus den Schluss zu ziehen, Belgien treibe eine verrückte Politik der vollenbeten Laftachen, des „zerissenen Papierfens“ und künzige seine Völkervereinigungspflichten auf, ist eine derart hysterische und schiefe Schlussfolgerung, daß die so urteilenden französischen Organe damit nur die ganze Abwegigkeit ihrer Vorstellungen von der kollektiven Sicherheit verraten. In Deutschland, wo die mutigen Richtigstellungen des Königs Leopold große Beachtung gefunden haben, fragt man sich gegenüber dem negativen Pariser Echo mit einem gewissen Erstaunen, ob denn etwa die Franzosen den Westpakt als eine Sarnung für einseitige Militärverpflichtungen, bezw. den Völkervereinigungsbund bereits als einen Bündnisblock im Sinn der Sowjets auffassen. Es sollte, so meint man in Berlin, allen Staatsmännern Europas ernstlich zu denken geben, daß Belgien seine Sicherheit genau in der dem sowjetrussischen Weg entgegengesetzten Richtung erblickt. Eine gleichgerichtete Neutralitätspolitik Belgiens, Hollands und der Schweiz wird in Deutschland keineswegs als eine Schwächung des Friedens, sondern als ein Zeichen vernünftiger Selbstbesinnung angesehen.

### Inlandsnachrichten

Eröffnung des neuen Postgebäudes, des Postmuseums und der 2. liechtensteinischen Briefmarkenausstellung. (Mitgeteilt.)

Samstag den 24. Oktober 1936, vormittags halb 12 Uhr, findet in Anwesenheit der Landesbehörden, der Vertreter der Generalpostdirektion Bern, der Kreispostdirektion und der Kreis Telegraphendirektion St. Gallen die feierliche Eröffnung des neuen Postgebäudes in Vaduz, des Postmuseums und der 2. liechtensteinischen Briefmarkenausstellung im Rathause in Vaduz statt.

Die Briefmarkenausstellung dauert vom 24. bis 26. Oktober 1936. Der Besuch kann ohne Bezahlung irgendetwelchen Eintrittes erfolgen.

Aus Anlaß der 2. liechtensteinischen Briefmarkenausstellung und zur Eröffnung des neuen Postmuseums gelangt ein Briefmarkenblock, enthaltend vier Marken mit entsprechender Umrandung und Umschrift in den Landesfarben blau-rot als Ausstellungsblock in beschränkter Auflage zum Preise von 2 Franken für einen Block zur Ausgabe. Der erstmalige Verkauf findet am 24.

### Die Liebe des Landstreichers.

Roman von Fritz Meßner.

(Kurzdruck verboten.)

Endlich wenigstens zu etwas nuse, dachte Sigmar und stieg sich in sein Amt. Als er aber heimritt, war es ihm klar, er mußte das Eis des harten Schmiedes brechen, koste es, was es wolle.

Auf dem Hofe empfing ihn Amtmann Richter ungeduldig.

„Nun man los, hat lange genug gedauert. Auf! Folgen Sie mir. Und für die Zukunft nenne ich Sie beim Vornamen. Wie heißen Sie? Ich erwarte überhaupt noch Ihre Papiere. Höchstens acht Tage gebe ich Ihnen Zeit, länger kann ich keinen Unbekannten beschäftigen, verstanden? Also wie heißen Sie?“

„Papiere? Und wo hernehmen? Und Vornamen?“ wiederholte Sigmar von Wernstein für sich.

Dann aber sagte er: „Siegfried heiße ich, Herr Amtmann. Und die Papiere besorge ich noch.“

„Siegfried? Etwas lächerlich zwar für einen Landstreicher, aber immerhin. Dann man los.“

Der Abend sank über Alstroda, als Amtmann Richter mit seinem Reitknecht, auf den er sehr stolz war, dem Walde zuritt.

### 5. Kapitel.

„Tempo! Tempo, Fräulein Richter. Das ist doch eine viertel Note und keine halbe. Warum halten Sie denn den Ton? Also noch einmal bitte.“

Frida Richter nahm die Hände von den Tasten und stützte die Arme in die Hüften. Dabei sah sie ihren Lehrer so herausfordernd an, daß Sigmar von Wernstein nur noch erregter wurde.

Er wußte ja, daß der größte Teil aller Fehler aus Frida Richters Hartnäckigkeit kam.

„Was denken Sie sich eigentlich, Herr Wärmstein? Sie jagen mich hier andauernd über das Klavier, als müßte es nur so sein!“

„Das muß auch tatsächlich sein. Sie können ja nicht einmal eine viertel von einer halben Note unterscheiden.“

„Und Sie nicht eine Dame von einer Magd. Jetzt rächt sich der Fehler, den mein Vater beging, daß er einen Landstreicher von der StraÙe nahm. Zu tief haben wir eben gegriffen.“

Seit einigen Tagen schon herrschte zwischen Sigmar von Wernstein und den Damen im Gutshause dieser Ton. Und Sigmar wußte sehr wohl, woher plötzlich diese Einstellung gegen ihn kam, denn Frauen können ebenfowenig etwas verheimlichen, wie sie konsequent lügen können.

„Sie mögen recht haben, Fräulein Richter, man darf nicht zu tief greifen in der Auswahl

der persönlichen Umgebung. Doch ich verlange, daß Sie trotzdem diese Stelle wiederholen.“

Jetzt brach der Troß in Frida Richter durch. Sie hatte in den wenigen Tagen seit Sigmars Hiersein schon allerlei läuten hören, jetzt würde sie es ihm aber sagen.

„Sie haben gar nichts zu verlangen, Herr Wärmstein! Ich lasse mich doch nicht jagen, wie Sie neulich den Braunen hinter dem Auto hergejagt haben. Was denken Sie eigentlich, Herr Wärmstein?“

„Uha! Daher also kam die Opposition gegen Sigmar? Nun, feinnetwegen konnte darüber die neue Stellung schon wieder in die Brüche gehen.“

„Hat sich was mit Wärmstein. Wenn Sie einen Wärmstein brauchen, weil Sie vielleicht kalte FüÙe haben, dann besorgen Sie sich einen, verstanden? Ich halte es jedenfalls für eine innere Robeit, ein Musikstück willkürlich zu verzerren, Fräulein Richter. Merken Sie sich das!“

„Ach nee, was Sie nicht alles sagen! Ich glaubte, Sie wären nichts anderes als ein Zirkusreiter gewesen? So urteilt man wenigstens im Dorfe. Haben ja eine vorzügliche Probe abgegeben. Daher wundert mich Ihre Unverschämtheit nicht weiter, Herr Wärmstein. Und Ihr Name scheint Ihnen auch schon lästig? Ich danke für Ihren Unterricht in Zukunft!“

Naserümpfend stand Frida Richter auf und

ließ den Klavierlehrer einfach stehen.

„Rüfen!“ entfuhr es Sigmar von Wernstein, als er das Zimmer hinter seiner Schülerin verließ. Was sollte er nun tun? Einfach abgehen? Das war nicht so leicht, jedenfalls ebenso schwer, wie wenn er seine Stellung hier weiter halten wollte. Nein, er fühlte ganz deutlich, daß die Damen des Hauses gegen ihn eine Front bildeten. Er fühlte ja auch, warum. Seine abendlichen Gänge nach der Schmiede waren also nicht verborgen geblieben! Pech! Dann war es schon besser, wenn er gleich ging. Denn wie oft hatte schon der Amtmann nach seinen Papieren gefragt, und woher sollte er die nehmen?

Die Hände tief in den Taschen, schlenberte Sigmar von Wernstein die Treppe hinunter in den Gutshof. Jetzt hatte er ja bis zum Abend frei.

„Herr Wärmstein?“

„Gnädige Frau?“

„Kommen Sie doch schnell einmal. Was haben Sie denn nur in letzter Zeit dauernd mit meiner Tochter vor? Mit einem Male spielt Frida nach Ihrer Meinung nicht mehr richtig. Wie kommt das?“ Außerdem sind Sie von einer Dreistigkeit ihr gegenüber, die mich überrascht. Ich dachte, Sie hätten eine anständige Kinderstube hinter sich?“

Sigmar von Wernstein war hinzugegetreten und